

University of Groningen

Über den Gebrauch der Attributiven Partizipialkonstruktionen in der Niederländischen und Hochdeutschen Prosa

Heemstra, Johannes

IMPORTANT NOTE: You are advised to consult the publisher's version (publisher's PDF) if you wish to cite from it. Please check the document version below.

Document Version

Publisher's PDF, also known as Version of record

Publication date:
1925

[Link to publication in University of Groningen/UMCG research database](#)

Citation for published version (APA):

Heemstra, J. (1925). Über den Gebrauch der Attributiven Partizipialkonstruktionen in der Niederländischen und Hochdeutschen Prosa. s.n.

Copyright

Other than for strictly personal use, it is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Take-down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Downloaded from the University of Groningen/UMCG research database (Pure): <http://www.rug.nl/research/portal>. For technical reasons the number of authors shown on this cover page is limited to 10 maximum.

kann bei Cl. Viebig die Vorliebe für die Partizipialkonstruktion von der Sprache der Heimat unterstützt worden sein, das heisst, dasz die Schriftsprache dort von der französischen Literatur einigermassen beherrscht wird. Bei den Schweizern, siehe G. Keller einerseits, C. F. Meyer, später E. Zahn und A. Huggenberger andererseits, ist der Einflusz nihil gewesen. Wie stark und wohlthuend die fremdsprachlichen Einflüsse sein könnten, zeigen oft die Übersetzungen: z. B. Vossische Zeitung vom 23. Dez. 1924, in einem Aufsatz „Der Kubismus“ von Florent Fels, Deutsch von Margarete Mauthner. Auf zwei Buchseiten stehen hier 9 attr., präd. und abs. Strukturen, alle wohl gelungen und einwandfrei: *bei jener Kirche...., von einem Dichter „Notre Dame de Briques“ benannt, steigt, von Handwerkern.... bewohnt, steil und gerade die Rue Ravignan an; eine Art Galeere, die Nummer 13 tragend, das seltsamste Atelier bergend, das etc.; Noch höher hinauf, auf Paris hinab blickend,.... erhebt sich plötzlich etwas Furchtbares; Mit welchen Blicken mögen die beiden jungen Leute, damals unter der Wucht des Lebens fast zusammenbrechend, auf die Bewohner... gesehen haben; Henri Matisse war es, der, von dem geometrischen Aussehen überrascht, dieser neuen Kunst den Namen „Kubismus“ gab; Frei von jedem anekdotischen Inhalt, von jeder Konvention, das Sujet nur als Mittel, niemals als Zweck verwendend, fühlten sich die kubistischen Maler berufen, etc.; Auf einem niedrigen Sofa sitzen, Kopf an Kopf gedrängt, Frauen, schön wie Opernmelodien.*

Zusammenfassung.

Überblicken wir am Ende dieser diachronistischen Untersuchung die Ergebnisse noch einmal. Wir haben gesehen, dasz in den ältesten nndl. Urkunden des 13. Jhts. die Partizipialkonstruktionen sich bildeten unter lateinischem, seit dem 14. Jht. auch unter französischem Einflusz. Das Aufkommen der einfachen, später der zusammengesetzten Auxiliarpartizipia, der regelmässige Nachschub anderer französischer Strukturen, und die humanistischen Tendenzen waren Ursache, dasz die Mittelwortfügungen den Stil der Renaissancezeit völlig beherrschten, auch in die

Volksbücher sich verirrt und aus der Schriftsprache sogar in die mündliche Rede drangen (Amsterdam: *hij as de vader sijnde*).

Vermöge ihrer verbalen Kraft lockerten *hebbende* und *zijnde* bald die attributive Beziehung auf, *hebbende* beschränkte sich auf den prädikativen Gebrauch, *zijnde* bildete überdies absolute Strukturen. Im 18. Jht. näherte die Schriftsprache sich der Umgangssprache an, der Stil wurde bodenständig, was eine Verringerung der Mittelwortfügungen zur Folge hatte. Der Stil der Gelehrten und der Kanzleien bewegte sich noch nach wie vor in der höhern Sphäre. Im Verlauf des 19. Jhts. wurden *hebbende* und namentlich *zijnde* allmählich aus der lit. Prosa ausgeschieden, auch in präd. und absol. Gebrauch. Die Erzähler der letzten Zeit sind an der Bildung lebhafter Mittelwortfügungen schöpferisch tätig. Französischer Einfluss ist gewisz nicht gering anzuschlagen. Die Sprache der Wissenschaft gestattet aber so groszen Zuwachs nicht. Die ersten Mittelwortfügungen sind nicht so zahlreich wie die zweiten, und haben, wo sie nicht zum Prädikatsnomen gehören, oft mehr oder weniger prädiszierende Tendenz. Letzteres ist namentlich bei den Erzählern der Fall.

Die ersten deutschen Urkunden (seit dem Ende des 13. Jhts.) enthalten noch keine Partizipialkonstruktionen. Seitdem die Kanzleien das Latein ihren Zwecken angepasst hatten, und die Partizipia mit schwereren Ergänzungen belasteten, wurde die Übersetzung mit Relativsätzen zu umständlich und unbequem, es bildeten sich durch wörtliche Nachahmung Mittelwortfügungen, meistens mit *genannt*, aber auch andere Strukturen, wie *gelegen*, *besiegelt*, *lautend*, *betreffend* und *dgl.* Ein zweiter Anlauf, unter Führung der Neolateiner v. Eyb, Steinhöwel und namentlich Nico v. Wyle, brachte sie als „musterhafte“ Wendungen in die liter. Prosa; manche, im Latein attributiven, Fügungen mit präd. Tendenz wurden jedoch in Konjunktionalsätze aufgelöst. Der erste Bibelübersetzer schuf eine ziemlich wörtliche Übersetzung der Vulgata, mit häufigem *habend* (attr. und präd.), *sagend* (präd.) und *dgl.*, welche Fügungen von dem vierten Übersetzer fast alle über Bord geworfen wurden. Die Buchtitel, Überschriften und Schlussformeln trugen, wieder unter lateinischem Einfluss, sehr zur Verbreitung der attributiven Strukturen bei. Für die attributiven zweiten

Mittelwörter hatte auch Luther eine grosse Vorliebe; die Fügungen mit dem ersten Partizip vermied er, wie er auch der periphrastischen Umschreibung den Todesstich versetzt hat. Seit Fischart wird die Voranstellung üblich, die nachgestellten werden stets seltener. Gottsched tritt einem neuen Ansturm energisch entgegen; er scheint es aber am meisten auf die absol. und präd. Fügungen am Satzanfang abgesehen zu haben. Lessings Zergliederungsstrukturen, oft in Sätzen ohne Verb. fin., Herders elliptische Fügungen nach einem Hauptsatze mit *sein*, und schliesslich Schillers und des alten Goethes Prosastil machen sie im Deutschen wieder heimisch; sie wechseln in den Personenbeschreibungen oft mit absoluten Strukturen ab. Seitdem hat sich in ihrem Gebrauch wenig geändert. Die ersten Mittelwortfügungen sind seit Luther selten geblieben. Sie beschränken sich auf den adjektivischen Gebrauch; wo sie sich mehr oder weniger dem Verb. fin. nähern, werden sie nur dann geduldet, wenn sie durch eine grössere Begleitung nicht auffallen. Nach einem Pronomen sind sie selten. Sätze wie N. v. Wyle: *daz er.... wenig üt zit fund zu zierung loblichs gedichtes dienende*, oder E. Th. A. Hoffmann: *Jeder wider Otterdingen singend, jeder ihn besiegend, erhielt den Preis* (siehe oben S. 110) werden als undeutsch gebrandmarkt.

Die zweiten Mittelwortfügungen haben im Deutschen, wie gesagt, eine grössere Verbreitung gefunden. Abgesehen von Verben, die nicht ins Passiv verwandelt werden können, wie *helfen*, *vorangehen*, (*folgen* schwankt schon), glaube ich nicht, dass, was die Verwendbarkeit der Verba betrifft, zwischen den beiden Sprachen ein wesentlicher Unterschied besteht. Die 400 Zeitwörter, die sich in den herangezogenen deutschen Schriften an ihrer Bildung beteiligt haben, werden wohl das ganze attributive Gebiet umfassen. Wenn aber in den Schwestersprachen die Möglichkeit, Partizipialbestimmungen zu bilden, dieselbe ist, so ist doch die Neigung dazu im Ndl. viel grösser. Im Deutschen sind es nur ein paar Gruppen, welche sich gern zur Bildung derselben hergeben. Dazu gehören zunächst die Verben der Namengebung: *genannt*, welche Fügung eine der ältesten und weitaus die häufigste ist ¹⁾, *geheissen*, *betitelt*, *tituliert*; mit *ge-*

1) Ebenso wie das Ndl. *voorseit*, *voornoemd* und *zijnde*, ist im Deutschen das Part. *genannt* durch allzuhäufigen Gebrauch völlig abgenutzt. Erst entstanden in *Namens* (*namens*), mit *Namen* Kon-

nannt kommt oft verbunden vor *geboren, gestorben, verheiratet, vermählt, verwandt, vervettert, verschwastert, verschwägert*, welche alle zu Adjektiven geworden sind.

Fast ebenso häufig sind die konstruktiven Verben: *gemacht, verfasst, gefertigt, gebaut, gezimmert, gewoben, gesponnen, gegossen, geflochten, gemalt, gezeichnet, geschrieben, gedruckt, gestochen, gehauen, geschnitten, aufgebaut, aufgeführt, zusammengesetzt, zusammengestellt, umrahmt, umzäumt, umgeben, verbunden, verbrämt, behängt, bedeckt, gebunden, durchzogen, überzogen, vermischt, u. dgl.* Die mit Raumpartikeln zusammengesetzten Partizipia sind sehr zahlreich: das Präfix gibt ihnen resultativen Charakter. Mit diesen eng verwandt sind die deskriptiven: *gekleidet, angetan, geschmückt, geziert, verziert* (sehr häufig!), *gewikkelt*. Die Häufigkeit der 2. und 3. Gruppe hat die isolierende Nachstellung vieler Verbaladjektiva gefördert: *geschuht, gestalt (wohlgestalt), getäfelt, geviert, gesinnt, u. dgl.* Ferner kommen noch häufig vor: *entstanden, hervorgegangen, hervorgerufen, gewachsen, entsprossen, veranlaszt, verursacht; — gesandt, geschickt, berufen; — verändert, verwandelt; — versammelt, vereint*; auch die von urspr. refl. Verben *vermummt, verwandt*, (vgl. oben *verheiratet*), die aus dem verbalen System ausgeschiedenen Part. *erhaben, gediegen* und viele ähnliche Adjektive. Wie wir oben, u. a. S. 46 und S. 49 gesehen haben, kommen diese Gruppen auch im Ndl. am häufigsten vor.¹⁾ Sehr fest, weil rhyth-

kurrenzformen; dann wurden auch diese fortgelassen: *Das Ding, Kordula, ergriff behende die Ruder* (R. Huch), oder man gebraucht wieder einen Relativsatz: *Und damals weilte er in der Stadt, welche genannt wird: Die bunte Kuh* (Nietzsche).

1) Ich fand in sämtlichen deutschen Schriften belegt:

Part. Präteriti: a: *genannt* (mehr als 100 mal); *geheissen* 11 mal; *betitelt* 7 mal; *geboren* 12 mal; *verheiratet* 2 mal; *vermählt* und *gestorben* (in Biographien u. dgl. sehr häufig) hier nur 1 mal; b. *geziert* 16 mal; *geschmückt* 9 mal; *gemacht* 19 mal; *getan* 5 mal; *geschrieben* 18 mal; *gedruckt* 4 mal; *besiegelt* 8 mal; *gemalt* 15 mal; *gezeichnet* 2 mal; *geschnitten* 4 mal; *gehauen*

misch bedingt, sind die an sich überflüssigen Fügungen *entfernt*, *gelegen* (*liegend*) und *bestimmt*, vgl. oben S. 69.

Es liegt in der Natur der attributiven Fügung, dass sie sich dem beschreibenden Stil, dem sogenannten nominalen Stil, (vgl. u. a. H. Naumann, Kurze hist. Syntax, Trübners philol. Bibl., Bnd. 2, S. 101 ff.) am meisten eignet. Im verbalen oder erzählenden Stil kommt sie bei den Maler-Poeten, überhaupt bei den „Augenmenschen“, am meisten vor.

Was die Gründe betrifft, die zu ihrem Gebrauch veranlassen können, zeigen beide Schwestersprachen grosse Übereinstimmung. Als solche wären u. a. zu erwähnen:

I äussere Gründe:

- a. Abhängigkeit von der Vorlage (Übersetzungen).
- b. Ausfluss einer bestimmten Literaturströmung (Humanismus).
- c. Herkommen, Gewohnheit, Mode, oft in formelhafte Erstarrung ausartend (in Urkunden, vgl. unten).

II innere Gründe:

- a. Streben nach Abwechslung:
 - 1 mit koordinierten Hauptsätzen, bei mehreren aufeinanderfolgenden Handlungen; vgl. Stb.;
 - 2 mit Relativsätzen, vgl. Ruusbroec;
 - 3 mit Konjunktionalsätzen, vgl. Goethe;
 - 4 mit andern Satzgliedern, z. B. Präpositionalbestimmungen, vgl. Arij Prins;
 - 5 Vermeidung allzu häufiger Auxiliärverben, vgl. Goethe;
- b. Streben nach gedrängter Kürze:
 - 1 in Aufzählungen; vgl. die Zollrolle, oben S. 41;

6 mal; *gegossen* 5 mal; *besetzt* 13 mal; *zusammengesetzt* 8 mal; *bedeckt* 25 mal; *verbunden* 21 mal; *bekleidet* (*angetan*, *gehüllt*, *gewickelt*) 19 mal; *durchzogen*, (*-flochten*, *-wirkt*, *-strömt*) 16 mal; *umgeben* (*-säumt*, *-rahmt* c.s.) 30 mal; *gesandt* (*geschickt*) 15 mal; *erbaut* (*aufgeführt* u. dgl.) 15 mal; *beladen* 11 mal; *versehen* 5 mal; *gefüllt* 10 mal; *gefasst* (*eingefasst*) 10 mal; *gelegen* 10 mal; *geschehen* 9 mal; *hervorgerufen* c.s. 9 mal; *ge(e)ntnommen* 5 mal.

Part. Präs.: *betreffend(e)* 10 mal; *enthaltend* 5 mal; *dienend*, *lebend*, *wohnend*, *bleibend*, *liegend*, *sitzend*, *gehörend*, *kommend*, *gehend* (alle in den Schriften des Fnhd.) 3 mal; die übrigen nur 1 oder 2 mal.

- 2 in Zerlegungs- und Zusammenfassungsstrukturen, oft abwechselnd mit absol. Fügungen, vgl. Lessing;
 - 3 in Fällen, wo einem Nomen oder Pron. mehrere Attribute beizulegen sind, vgl. Herder, H. v. Treitschke;
 - 4 in Titeln, Über- und Unterschriften;
 - 5 in prädikatlosen Sätzen, vgl. Lessing u. Goethe.
- c. Bequemlichkeit: Ellipse, Anakoluth (letzteres natürlich nicht absichtlich); beide aus der Umgangssprache in die Schriftsprache der realistischen Erzähler gedrungen.
- d. rhythmische Gründe:
- 1 das Partizip verhilft einem nicht vollwichtigen Satzteil zu einem eignen Satztakt: *g e l e g e n, e n t f e r n t, b e s t i m m t (für), v e r s e h e n (mit)*; hiermit liesze sich vergleichen ndl. (*elk ding op zich zelf*) *b e s c h o u w d*, und lat. begründende Strukturen mit *i m p u l s u s, c o m m o t u s, a d d u c t u s* (s. H. Annema, a. a. O., 38).
 - 2 die Partizipialstruktur neben einem Prädikatsnomen verleiht, durch die Pause und die stärkere Betonung, diesem Satzteil mehr Relief; die Freiheit der Stellung des Partizips innerhalb seiner Gruppe gestattet dabei manche feinen Betonungsnuancen. Dem Holländischen ist durch die Doppelform des Präsenspartizips, dem Deutschen durch die Möglichkeit, zwischen den Träger und das Attribut einen — meist tonschwächeren — Redeteil einzuschieben, etwas grösserer Spielraum gewährt.
 - 3 die symmetrische Anordnung der Periode wird durch die Partizipialstruktur erleichtert. Im Deutschen haftet den Fügungen am Ende des Satzes manchmal etwas Unbefriedigendes an, welches verschwindet, wenn das Partizip innerhalb seiner Gruppe nach vorn gerückt wird, vgl. Th. Storm: *Dies sollten Worte bleiben, in die leere Luft gesprochen*, mit Grillparzer: *Was ihr für Lieder haltet, das sind Klagen, gesprochen in ein freudenloses All*. Im Ndl. ist die Spitzenstellung des Partizips innerhalb seiner Gruppe häufiger als im Deutschen.
 - 4 das Partizip ermöglicht mit seinen Ergänzungen in kunstvoll verschlungenen Perioden vielerlei Verbindungen und Verflechtungen, vgl. Hooft, Goethe und Schiller.

In beiden Sprachen ist der Gebrauch nach einem Pronomen

(ausser dem stärker betonten Relativpronomen, wenn eine Partizipialstruktur in den Attributivsatz geschoben wird), überaus selten. Das kahl stehende Partizip ist auch hier wie dort zu meiden. Bei geringem Nachdruck ist im Deutschen die Vorrückung obligatorisch ¹⁾, während im Holländischen auch da die Nachstellung noch gebräuchlich ist. Besonders bei den formelhaft gewordenen Präsenspartizipia tritt dieser Unterschied deutlich zu Tage. Der Deutsche kann hier höchstens nur 3 Beispiele aufweisen ²⁾: *bestehend, enthaltend und betreffend*, während der holländische Kanzlist in dem Reichtum solcher Fügungen schwelgt. Den Wendungen mit *hebbende* und *zijnde*, und den S. 69 erwähnten Strukturen: *strekken de, dienende, beoogende, behelzende, bedoelende, metende, wegende*, füge ich noch hinzu: *opmerkingen aangaande, rakende, slaande op....; de verordening regelende....; motieven steunende op...; begrippen vallende onder de categorie....; goederen behorende bij...., berustende bij (onder)....; woorden beginnende met...., eindigende op..., uitgaande op...; het abonnement, ingaande den....; de heer X, wonende, gewoond hebbende, verblijft houdende, zijn domicilie hebbende (kiezende) te....; reizigers, komende van...., gaande (vertrekken de) naar....; patienten lijdende aan....; wijzigingen, verband houdende met....; een huis, staande op het terrein....; het bericht, voorkomende in....; inkomsten, voortvloeiende uit....; een kapitaal, rentende ..%; etc.; Fügungen, welche jeder angehende Schreiber, eenigszins behoorlijk kunnen lezen en schrijven, im Dienste des H. Bureaukratus in kürzester Zeit sich zu eigen macht.*

1) Einige Fügungen können wegen der folgenden Ergänzungen nicht oder nur schwer vorangestellt werden: *bestimmt, geeignet*, vgl. auch oben S. 134 *wegen des scharfen Nordwindes, so verderblich und um sich fressend, dasz etc.*

2) Früher war ihre Anzahl grösser: *lutende, gehorende, dienende*, vgl. oben S. 74 ff.